

# Zuhören verändert – beide Seiten

Was als Freiwilligenarbeit begann, wurde zur Berufung: Die Psychologin Stefanie Pfister begleitet heute jene, die bei der Dargebotenen Hand für andere da sind. Mit einer Haltung, die auch sie selbst tief geprägt hat. CAROLE BOLLIGER

Für Stefanie Pfister bedeutet Zuhören weit mehr als «nur Zuhören». Es ist eine Haltung, eine Form der Präsenz. «Am Ende zählt das Menschliche – da sein, zuhören, Anteil nehmen, ohne zu werten», sagt sie. Früher sass sie selbst am Telefon, heute bildet sie jene aus, die dort Menschen in Krisen begleiten.

Der Weg dorthin war nicht geplant, sondern gewachsen. Nach ihrem Studium der Arbeits- und Organisationspsychologie arbeitete Stefanie Pfister ursprünglich im betrieblichen Umfeld, bis sie auf ein Inserat stiess: Gesucht wurden Freiwillige für die Dargebotene Hand. «Ich fand das faszinierend: anonym zuzuhören, ohne Blickkontakt, nur mit der Stimme», erinnert sie sich. Sie bewarb sich, durchlief die Ausbildung und nahm erste Gespräche entgegen. Und diese prägten sie. Die Freiwilligenarbeit bei der Dargebotenen Hand hat ihre ganze berufliche Richtung verändert. Aus dem Interesse wurde Berufung: Heute arbeitet sie zwar weiterhin im arbeitspsychologischen Kontext, begleitet aber auch Menschen psychotherapeutisch und gibt ihr Wissen an jene weiter, die ehrenamtlich für andere da sind.

## Manche suchten Orientierung, andere ein Gegenüber

Pfister erinnert sich gut an ihre Anfangszeit am Telefon bei der 143: an Stimmen voller Angst, Einsamkeit, Überforderung. «Oft wollten die Menschen einfach nicht allein sein mit dem, was sie gerade durchmachten.» Manche suchen Orientierung, andere ein Gegenüber, das aushält, ohne zu werten, und dem man Gedanken öffnen kann, die sie sich sonst niemandem anvertrauen können. Wieder andere rufen an, weil sie sich sorgen, grübeln, nicht schlafen können oder weil sie in einer Beziehungskrise, Trauer oder Erschöpfung stecken. Es sind Gespräche über das Leben in all seinen Facetten: über Verlust, Zweifel, Überforderung und über Hoffnung. «Manchmal merkt man erst im Gespräch, dass es um etwas ganz anderes geht, als am Anfang gesagt wird, meist um die Sehnsucht nach Verbindung, nach einem Moment, in dem jemand einfach da ist», erzählt Stefanie Pfister.

Bis heute empfindet sie diese Erfahrung als prägend: «Ich war damals tief berührt, wie viele Menschen in unserer reichen Schweiz in Armut oder Einsamkeit leben. Das war mir vorher nicht bewusst.» Die gesellschaftlichen und geopolitischen Krisen der letzten Jahre – Pandemie, Krieg, Unsicherheit – hätten das Bedürfnis nach Halt noch verstärkt, weiss sie.

Heute leitet Stefanie Pfister Ausbildungsböcke und Fachaustausche bei der Dargebotenen Hand. Sie begleitet Freiwillige, wenn schwierige Gespräche nachwirken, oder hilft, wenn sie Unterstützung brauchen. «Manchmal genügt es, über das Erlebte zu spre-



Stefanie Pfister kümmert sich bei der Dargebotenen Hand um die, die für andere da sind. EMANUEL AMMON

**«Ich war damals tief berührt, wie viele Menschen in unserer reichen Schweiz in Armut oder Einsamkeit leben.»**

Stefanie Pfister

chen. So wie die Anrufenden selbst jemanden brauchen, brauchen auch die Zuhörenden Begleitung.» Für die 43-Jährige ist das Zuhören eine gegenseitige Bewegung: «Ich glaube nicht, dass ich es besser weiss als mein Gegenüber. Aber wir können gemeinsam hinschauen, verstehen, was gerade ist. Und manchmal entsteht dann etwas Neues – ein Gedanke, ein Gefühl, ein Stück Klarheit.»

## Es geht um Würde und Präsenz

Was sie an der Arbeit besonders schätzt, ist der Raum für Tiefe. «Hier geht es nicht um Fallzahlen oder Krankenkassenberichte. Es gibt keinen Druck, etwas leisten zu müssen. Es geht um Würde und Präsenz. Darum, einfach da zu sein.» Das unterscheidet die Dargebotene Hand, die von der Reformierten Kirche Kanton Luzern unterstützt wird, von vielen staatlichen Angeboten. «Wir dürfen offen bleiben für Sinnfragen, für Stille, für das, was zwischen den Worten geschieht.»

Zuhören ist für sie auch eine Form gelebter Spiritualität. «Unabhängig von der Glaubensrichtung entsteht in echten Begegnungen etwas Verbindendes. Da sein, ohne etwas zu wollen, das hat für mich etwas sehr Tiefes.» Ihren persönlichen Glauben beschreibt sie als Haltung der Verbundenheit: Glaube ist für sie keine Institution, sondern Vertrauen.

In ihrer Arbeit erlebt die Mutter zweier Teenager-Jungs beides – das grosse Leid und die erstaunliche Wider-

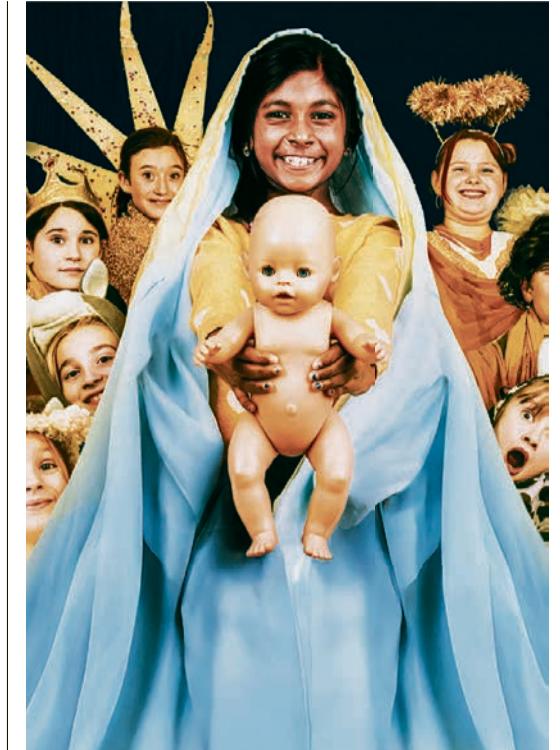
standskraft der Menschen. «Manchmal frage ich mich, wie jemand so viel tragen kann. Und dann bin ich tief beeindruckt, was trotzdem noch möglich ist.» Hoffnung, sagt sie, bedeutet für sie Zukunft: «Die Hoffnung ist nicht immer da. Manchmal muss man sie sich selbst schenken. Oder jemand anderes glaubt und hofft für dich, bis du wieder kannst.»

## Klavierstück am Telefon

Wenn sie von der Arbeit erzählt, klingt trotz aller Schwere Dankbarkeit mit. «Ich darf in so viele Lebenswelten eintauchen, das ist ein Geschenk.» Und auch wenn manche Geschichten nachhallen, hat sie gelernt loszulassen. Früher wollte sie oft wissen, wie es weitergeht. Heute denkt sie: «Ich war in diesem Moment da, und das reicht.»

Eine ihrer schönsten Erinnerungen ist ein Anruf, der harmlos begann: Ein Mann wollte am Telefon ein Klavierstück vorspielen, das er gerade übte. Erst im Gespräch wurde ihr klar, dass er es eigentlich jemandem vorspielen wollte, der nicht mehr da war. «Das war berührend. Da steckte so viel Sehnsucht und so viel Menschlichkeit drin. Ich habe das Gespräch nie vergessen.»

Wenn Stefanie Pfister nach einem Arbeitstag nach Hause geht, weiss sie, dass es ein guter Tag war, «wenn ich wirklich präsent war und wenn ich spüre, wie viel Dankbarkeit in diesen Begegnungen liegt». Dann ist sie sicher: Zuhören verändert – beide Seiten.



## «Heiliger Schein»: Musicalfilm um ein Krippenspiel

Seite 14 und 15

## Fotografie: Emanuel und Gabriel Ammon präsentieren ihre Bücher

Landeskirche SEITE 10

## «Hope» mit TanzLuzern

Kirchgemeinde Luzern SEITE 11

## Neu belebt: Bergkirche Rigi Kaltbad soll saniert werden

Kirchgemeinde Luzern SEITE 13

## Brockenstube sammelt 250 000 Franken

Littau-Reussbühl SEITE 18

## Für Herz, Seele und Sinne: Ein Dorf singt Gospel

Horw SEITE 21

## Über die Schulter geblickt:

«Ich schätze die Offenheit der reformierten Kirche Kriens in Bezug auf Themen wie Ehtik, Ökologie, Zusammenleben und Toleranz.»

Jugendarbeiterin Nicole Lechmann

Kriens SEITE 16

**Vor Ort: Landeskirche** SEITE 10

**Emmen-Rothenburg** SEITE 15

**Hochdorf** SEITE 20

**Willisau-Hüswil** SEITE 24

**Stadt Luzern** SEITE 11

**Kriens** SEITE 16

**Horw** SEITE 21

**Wolhusen, Escholzmatt** SEITE 25

**Kirchgemeinde Luzern, Ebikon** SEITE 13

**Rigi-Südseite** SEITE 17

**Meggen-Adligenswil-Udligenswil** SEITE 22

**Sursee** SEITE 26

**Buchrain-Roott** SEITE 14

**Malters** SEITE 19

**Reiden** SEITE 23

**Dagmersellen** SEITE 27

# Prävention: Reformierter Synodalrat beauftragt Studie

Der Synodalrat der Reformierten Kirche Kanton Luzern hat das Forschungsinstitut gfs.bern mit einer Studie zur Prävention und zum Schutz vor Grenzverletzungen beauftragt. **MICHI ZIMMERMANN**

Seit 2022 arbeitet der Synodalrat intensiv daran, die Prävention und den Schutz vor Grenzverletzungen in der Landeskirche mit ihren Kirch- und Teilkirchgemeinden zu stärken und zu verbessern. Die Synode hat hierzu 2024 die erforderlichen Anpassungen der gesetzlichen Grundlagen beschlossen. Seit Januar 2025 ist zudem eine externe und unabhängige Meldestelle tätig. Diese steht allen offen und bearbeitet Meldungen von Grenzverletzungen im Kontext der Reformierten Kirche im Kanton Luzern vertraulich und unabhängig. Wie die externe Meldestelle erreichbar ist, finden Betroffene unter [reflu.ch/meldestelle](http://reflu.ch/meldestelle).

## Investitionen in die Prävention

Im Jahr 2025 hat die Reformierte Kirche Kanton Luzern das Konzept zur Partizipation und Verankerung innerhalb der Landeskirche erarbeitet. Dies in Zusammenarbeit mit der Fachstelle MachtRaum, welche auch die obligatorischen Schulungen hierzu durchführen wird. Die Fachstelle verfügt über ausgewiesene Expertise im Bereich Prävention und Schutz vor Grenzverletzungen sowie langjährige Erfahrung in der Begleitung kirchlicher Organisationen in diesen Themen. Anfang 2026 nimmt eine breit angelegte Arbeitsgruppe – zusammengesetzt aus Fachpersonen sowie Vertretenen aus den Kirch- und Teilkirchgemeinden und der Landeskirche – ihre Arbeit auf. Sie wird insbesondere eine gemeinsame Kultur rund um die Prävention und den Schutz vor Grenzverletzungen, einen entsprechenden Verhaltenskodex sowie die Schulungen gemeinsam mit der Fachstelle MachtRaum entwickeln. Parallel hierzu hat das Luzerner Unternehmen LST AG die neuartige Online-Monitoring- und -Kommunikationsplatt-



Lilian Bachmann, Synodalratspräsidentin Reformierte Kirche Kanton Luzern. **EMANUEL AMMON**

form Deklaris entwickelt, die sich derzeit in der Testphase befindet. Ab 2026 wird sie mit einem Lizenzsystem auch weiteren Organisationen zur Verfügung stehen.

## Wirkungsmessung durch Studie

Begleitend zur Umsetzung der Massnahmen zur Prävention und zum Schutz vor Grenzverletzungen ab 2026 hat der Synodalrat gfs.bern mit einer Studie beauftragt. Die Studie wird von Lukas Gol-

der und Tobias Keller (gfs.bern) geleitet, die bereits verschiedene Studien in diesem Kontext durchgeführt haben.

Die Studie basiert auf folgendem Studiendesign: Analyse: Erhebung und systematische Analyse von Erfahrungen mit sexuellem und spirituellem Missbrauch in den Kontexten der Reformierten Kirche im Kanton Luzern. Evaluation bestehender Strukturen: Untersuchung der Wirksamkeit und Umsetzbarkeit bisheriger

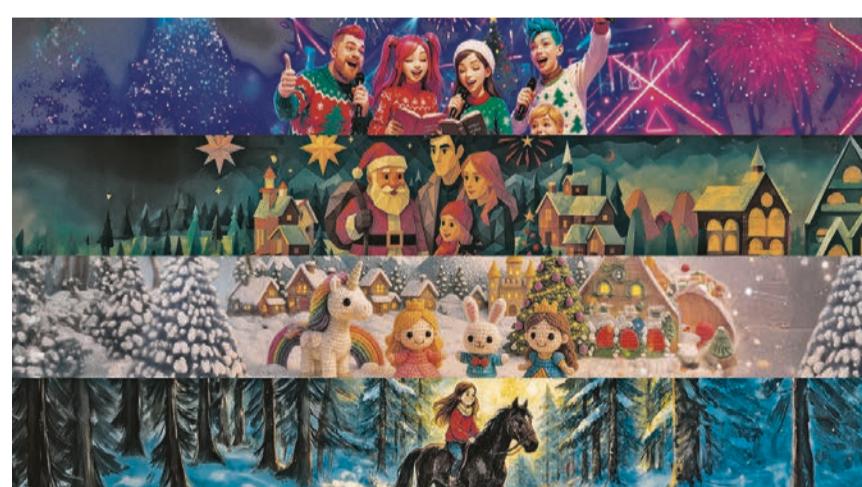
«Prävention und Schutz vor Grenzverletzungen sind Teil unserer gesellschaftlichen Verantwortung. Daher investieren wir sehr viel und setzen bewusst auf umfassende, schweizweit einzigartige Ansätze und Massnahmen.»

Lilian Bachmann

Schutz- und Präventionskonzepte, insbesondere der institutionellen Mechanismen für Meldung, Intervention und Aufarbeitung. Weiterentwicklung der Prävention: Formulierung evidenzbasierter Empfehlungen zur Verbesserung von Schulungs-, Melde- und Interventionsstrukturen.

## Schweizweit einzigartige Ansätze

Die Reformierte Kirche Kanton Luzern hat viel in die Evaluation bestehender Ansätze investiert und versucht Lücken mit einzigartigen und umfassenden Ansätzen zu schliessen. Synodalratspräsidentin Lilian Bachmann sagt dazu: «Prävention und Schutz vor Grenzverletzungen sind Teil unserer gesellschaftlichen Verantwortung. Daher investieren wir sehr viel und setzen bewusst auf umfassende, schweizweit einzigartige Ansätze und Massnahmen. Mit Forschung und partizipativen Prozessen entwickeln wir eine Kultur des Dialogs und des Hinschauens weiter.»



Unter [reflu.ch/weihnachten](http://reflu.ch/weihnachten) fragt die Reformierte Kirche «Wie geht Weihnachten?». Dabei können unterschiedliche Stile ausgewählt werden.

## Im Dialog: KI-Bilder zeigen die Vielfältigkeit von Weihnachten

Die Reformierte Kirche Kanton Luzern fragt während der Adventszeit in unterschiedlichen Medien: «Wie geht Weihnachten? – Zeig's uns!» Auf der Website können alle Interessierten ihr Weihnachten beschreiben, und via KI wird ein Bild generiert sowie per Mail zugestellt.

Die Geburt Jesu verbindet als Zeichen von Hoffnung und Liebe. Das besinnliche Weihnachtsfest wird rund um den Globus vielfältig und individuell gefeiert. «Wie?» die Frage unter [reflu.ch/weihnachten](http://reflu.ch/weihnachten). Es kann eingegeben werden, wie die Weihnachtsvorstellung im Wohnzimmer, in den verschneiten Bergen, in der dekorierten Stadt oder auf einer Konzertbühne aussieht. Via KI wird dann ein Bild generiert und per Mail zugestellt.

### In Kontakt treten

Die reformierten Kirchgemeinden und Teilkirchgemeinden haben im ganzen Kanton viele Angebote und bieten Gottesdienste an. Vor Ort entstehen dadurch Begegnungen und Gemeinschaft. Kirche fördert den Dialog und das Verständnis füreinander. Da viele digital unterwegs sind, hat die Landeskirche diese Form des Weihnachtsdialogs gewählt.

**MICHI ZIMMERMANN**

## Emanuel und Gabriel Ammon präsentieren Bücher

Emanuel und Gabriel Ammon sind bekannt als Fotografen und auch für die vielen Bücher, in welchen sie Menschen, Gemeinschaft, Geschichten und nicht zuletzt kirchliches Leben dokumentieren. Während der Adventszeit präsentieren sie ihre Bücher im Buchhaus Stocker in der Stadt Luzern. **MICHI ZIMMERMANN**

Luzerner Altstadt, Hotel Anker, Jodufäsch, Luzern Panorama, Luzerner Tagblatt – «Eine Mediengeschichte» oder «Die KKL-Story» heissen eine Auswahl der Bücher, welche Emanuel und Sohn Gabriel Ammon gemeinsam veröffentlicht haben. Sie präsentieren diese während der Adventszeit im Buchhaus Stocker. Wer mit Emanuel Ammon ins Gespräch kommen möchte, zu seinen Büchern oder auch zu seinem sehr grossen Fotoarchiv, trifft ihn am Sonntagnachmittag, 14. Dezember.

### Leidenschaft für Momente

Emanuel Ammon fotografiert und dokumentiert seit bald 60 Jahren in Luzern. Weiter bereitet er auch die Lebenswerke von Berufskollegen digital auf, um die Bilder als Zeitzeugen archivieren und der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können. Emanuel, Gabriel und neu auch Christoph Ammon fotografieren für die Reformierte Kirche. Dabei verfügen sie auch hier über ein breites Archiv. Auch der Vater von Emanuel und Christoph ist Fotograf und ihre Mutter war Sonntagsschullehrerin sowie Katechetin in der Reformierten Kirche.



V. l.: Gabriel und Emanuel Ammon im Buchhaus Stocker.  
**CHRISTOPH AMMON**

## Monatsbild



HEINER ZINDEL

**Kriens** Am 18. Oktober fand der Erntedankgottesdienst mit wunderschönem Gesang des Johanneschors statt. Der Gottesdienst wurde von Susanne Hug-Maag und Peter Willi gestaltet. Das anschliessende Gemeindefest startete mit der A-cappella-Band Pagare Insieme. Wie immer wurden die Gäste mit einem reichhaltigen Buffet und einer musikalisch untermalten Kuchenparade verwöhnt. Die Stimmung an diesem Abend war grandios!

## Finde die 5 Unterschiede



**Konzert** Im Rahmen der Reihe «Musik für den Frieden» spielte im reformierten Begegnungszentrum das Ensemble Beriska. Das aus Kiew stammende Ensemble hat das Publikum Mitte November mit traditionellen ukrainischen Volksliedern und Texten verzaubert.

## Kirchliche Berufe

### Beruf Pfarrerin: «Mich motivieren Begegnungen und der Glaube als Quelle»

Die Rubrik gibt Einblicke in kirchliche Berufe. In dieser Ausgabe gibt Claudia Speiser einen Einblick, was sie auf den Weg als Pfarrerin gebracht hat und was sie an ihrem Beruf begeistert.

**Claudia Speiser, Sie arbeiten als Pfarrerin in der reformierten Kirche Emmen-Rothenburg. Was sind Schwerpunkte?**

Ich arbeite gerne mit Kindern und Jugendlichen und vernetze. Daher liegt mein Schwerpunkt im Konfirmationsunterricht und in Angeboten für Familien. Als Kirchenpflege haben wir das Ziel, Kirche für unterschiedliche Menschen offen zu gestalten. So ist die Idee für ein Projektcafé geboren. Die Einrichtung und Organisation des «Kafi Wiitblick» war ein weiterer Schwerpunkt. Mit vielen Freiwilligen und Menschen, die sich hier begegnen, bauen wir den Begegnungsort weiter aus.

**Warum haben Sie diese Tätigkeit gewählt?**

Schon in meiner Jugend spürte ich eine Berufung, Menschen in ihren Lebensfragen und ihrem Glauben zu begleiten. Mein Umfeld ermutigte mich damals zu einer Infoveranstaltung für angehende Pfarrerinnen. Der Ruf war so stark, dass ich nach der Matura das Theologiestudium in Basel begann. Das Bedürfnis, Menschen konkret und praktisch zu unterstützen, führte mich parallel dazu zur Ergotherapie. Diese Ausbildung und die Berufstätigkeit im Spital haben meinen Weg weiter geprägt. So bin ich heute Pfarrerin mit Kopf, Herz und Hand.

**Was motiviert Sie?**

Es ist auf der einen Seite die innere Quelle, die mich motiviert. Schon als Kind war für mich das Gebet tragend, und biblische



EMANUEL AMMON

CLAUDIA SPEISER

Pfarrerin

Kirchgemeinde Emmen-Rothenburg

Geschichten faszinierten mich. Auch heute finde ich meinen Halt in der Stille, im Gebet. Auch wenn es mal schwierig wird, ist diese Quelle entlastend. Auf der anderen Seite sind es die vielen unterschiedlichen Begegnungen mit den Menschen, mit ihren Lebensgeschichten und Gedanken, die mich ermuntern für den Beruf.

**Wem empfehlen Sie die Tätigkeit?**

Für den Pfarrberuf braucht es viel Flexibilität und Offenheit. Eine gewisse Demut und eine Leichtigkeit helfen, mit den vielen Veränderungen und dem Wandel von Kirche umzugehen. Die Leute kommen heute nicht mehr einfach so in die Kirche – wir sind aufgerufen, zu den Menschen hinzugehen. Kirche findet überall statt, und es braucht dafür eine proaktive sowie eine kommunikative Art.

INTERVIEW: MICHI ZIMMERMANN

## Telebibel Luzern

## Suche den Frieden und jage ihm nach!

«Meide das Böse und tu das Gute; such Frieden und jage ihm nach!»  
PS 34, 15

So heisst es in Psalm 34. Dieser Vers gefällt mir: Das Böse meiden, das Gute tun, den Frieden suchen, ihm gar nachjagen ... Ja, so einfach wäre es doch! Würden wir uns alle an diese kurze und einprägsame Faustregel halten, wäre das Zusammenleben in dieser Welt bestimmt friedlicher und besser. Es gäbe keinen Ukrainekrieg, die Menschen im Iran müssten nicht unter einem diktatorischen Regime leiden, die Mädchen und jungen Frauen in Afghanistan würden nicht von der Schule, der Uni ausgeschlossen, es gäbe weniger Nachbarschaftsstreitigkeiten, es wäre doch so einfach: Das Böse meiden und das Gute tun!

Nur: Was ist gut? Und was ist böse? Lässt sich das wirklich immer so klar benennen? Manchmal tun wir etwas, meinen es gut – und ist es letztlich doch nicht! Und: Was ist Frieden? Jagen wir alle demselben Frieden nach?

«Meide das Böse und tu das Gute; such Frieden und jage ihm nach!» Es tönt zwar einfach, verlangt uns aber ziemlich viel ab. Es fordert uns heraus. Zum Nachdenken. Zum Gespräch. Zur Diskussion. Wir müssen dazu auf unsere Mitmenschen zugehen. Mit ihnen ins Gespräch kommen darüber: Was ist denn eigentlich gut? Ist etwas nur für mich allein gut oder auch für alle andern?

Was ist böse? Gibt es auch Böses, das sich auf den ersten Blick als gut präsentiert und sich das Böse daran erst auf den zweiten Blick zeigt? «Meide das Böse und tu das Gute; such Frieden und jage ihm nach!» Wenn das unsere Leitlinie ist, wenn wir uns darauf einlassen – mit allen Konsequenzen –, dann beginnt das Gute zu wachsen.

VERENA SOLLBERGER, PFARRERIN

[telebibel.ch/luzern](http://telebibel.ch/luzern)

## Buchtipps

### «Unter derselben Sonne»

 Ein erhellendes, erwähmendes und intelligentes Buch, das Augen und Herz öffnet. Nadège Kusanika erzählt von ihrer Kindheit im Kongo, von Süßkartoffelblättern und Mango mit Pili Pili, von undurchdringlichem Nebel und von Plastiksandalen auf staubiger Erde. Aber auch Geschichten von Hunger, Armut und vom Ankommen in einem fremden Land und vom Hineinwachsen in die deutsche Gesellschaft. Mit 15 Jahren zog die Autorin zu ihrem Vater nach Deutschland, was nicht einfach verlief. Das Buch spannt einen Bogen vom Kongo nach Deutschland und zeigt, welche Bilder wir voneinander haben.

BUCHHANDLUNG WORTREICH, GLARUS  
«Unter derselben Sonne»,  
Nadège Kusanika, 2025, Aufbau Verlag